

KOPF DES TAGES

Theatermann voller Ideen

An Ideen scheint es ihm nie zu fehlen. Jetzt in der Open-Opera-Produktion «Rüdisüli in der Oper» in der St. Galler Lokremise übersprudeln sich seine Regie-Ideen, und auch das Bühnenbild hat Dodó Deér selber entworfen. Vier neue Kurzopern an einem Abend, vier Uraufführungen zum 20-Jahr-Jubiläum: Diese wagemutige Idee, noch bis 3. September zu sehen, hatte das Leitungsteam von Open Opera am meisten überzeugt. Es hatte die Qual der Wahl: Nicht weniger als 21 Stückideen hatte Dodó Deér ins Spiel gebracht.

Mit «Rüdisüli» ist er seit längerem wieder einmal in seiner Heimatstadt zu Gast. 2003 hatte er hier Handkes «Stunde, da wir nichts voneinander wussten» zum Kantonsjubiläum inszeniert, davor 2001 «Black Rider» ebenfalls für Open Opera in der Offenen Kirche.

Bühne und Realität

Nach St. Gallen war er mit der Familie als Siebenjähriger aus Ungarn gekommen, 1956, hier hat er an der HSG studiert und daneben «immer schon» Theater gespielt. Die nicht ganz alltägliche Kombination ist ihm unter anderem zugute gekommen, als am Zürcher Neumarkttheater Urs Widmers «Top Dogs» uraufgeführt werden sollte.

Dodó Deér, Charakterkopf und studierter Ökonom, erhielt eine der Rollen und ging später mit dem Erfolgsstück auch auf Deutschlandtour. «Insgesamt habe ich «Top Dogs» 225mal gespielt», lacht er. Und wird ernst, als er erzählt, wie er bei einem Gastspiel in Deutschland zwei ehemalige HSG-Studienkollegen wieder traf: beide stellenlos, ausgemustert, «Top Dogs», wie er selber sie im Stück



Bild: Coralie Wenger

Bühne und Leben gehören für den Vielseitigen zusammen: Dodó Deér.

bloss spielte. «Theater und Realität sind sich da auf beklemmende Weise nahegekommen.»

Bühne und Leben gehören für ihn aber sowieso zusammen. Schon in den Anfängen sei das mit ein Grund gewesen, sich nicht fest an ein Theater zu binden, sondern in der freien Szene zu arbeiten: «Wir wollten unsere eigenen Stoffe auf die Bühne bringen.» Sich in Kunst wie in Ökonomie auszukennen, dürfte auch da ein Vorteil gewesen sein: Es braucht beide Talente, wenn man sich in der freien Szene behaupten will.

Das Kinderkulturhaus

Dodó Deér hat es getan, ab 1983 mit dem Theaterkollektiv M.A.R.I.A., das zuerst in Luzern und danach im Aargau zu einer der führenden freien Truppen der Deutschschweiz wurde. 15 Jahre lang hat er so gelebt und gearbeitet, «das war wie eine Theaterfamilie, eine Superzeit, aber irgendwann wird man auch «bitzli müed», sagt er.

Freischaffend als Schauspieler, Regisseur und Bühnenbildner ist er geblieben, nebst einem Lehrauftrag für Theater und Szenisches Gestalten in Zürich. In den letzten paar Jahren beschäftigte ihn neben Theaterprojekten das Konzept für ein Kinderkulturhaus, das er zusammen mit der Theater-Weggefährtin Vreni Cathomas im Auftrag der Stadt Zürich entwickelt hat.

Ein Haus für alle Künste und für alle Kinder von 4 bis 13, Kultur explizit für und mit Kindern – und nicht nur «kindgerechte» Erwachsenenkultur: Es wäre ein schweizerisches Pilotprojekt geworden. Am Ende fehlte es am passenden Haus und an der politischen Durchsetzbarkeit. Aber wenn er davon erzählt, blitzen seine Augen. Wäre doch eine Idee... (Su.)